

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 131 (1963)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE

SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 25. JULI 1963

VERLAG RABER & CIE AG, LUZERN

131. JAHRGANG NR. 30

Papst Paul VI. an die Pfarrer der Stadt Rom

Die erste größere Audienz, die Papst Paul VI. nach seiner Wahl, d. i. Montag, den 24. Juni 1963, gab, galt den Pfarrern und Seelsorgern der Stadt Rom. Wir bringen nachfolgend den Hauptabschnitt der päpstlichen Ansprache, die beachtenswerte Ausführungen über die Einstellung des heutigen Menschen zum Priester und über die unentbehrliche Aufgabe der Pfarrei im Gesamtorganismus der Kirche enthält, in einer Originalübersetzung. Der italienische Wortlaut der Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 145, Montag/Dienstag, den 24./25. Juni 1963.

J. St.

Nach kurzen Begrüßungsworten begann der Heilige Vater, er möchte beim Antritt des hohen Amtes der Nachfolge des Apostels Petrus mit aller Klarheit zum Ausdruck bringen, daß der erste Titel seiner Sendung und Autorität der sei, Bischof von Rom zu sein. Dadurch sei ihm sogleich eine ganz bestimmte Pflicht überbunden, nämlich die Hirten-sorge für die Kirche Roms, die als «omnium ecclesiarum caput et mater» vor allen andern berufen sei, die Treue und Vollkommenheit des christlichen Lebens zu üben.

Er wisse um die Größe dieser Aufgabe. Aber der Reichtum an religiöser Überlieferung und Heiligkeit, der so einzigartig mit dem Namen Roms verknüpft sei, verpflichte ihn, dieses geistige Erbe mit aller Hingabe zu neuer Blüte zu bringen, ohne der Mühe zu achten, die sich von diesem Ziel nicht trennen lasse. Er vertraue auf die Hilfe der Apostel und so vieler Märtyrer und Heiliger, welche dieser Stadt Ruhm und reiche Frucht verliehen, vor allem aber auf die göttliche Verheißung, die der «fides romana» Leben und Bestand gewährleisten. Der Heilige Vater fuhr dann wörtlich fort:

Gerade diese Verheißung aber erinnert uns auch an die Mühen des Apostolats, sogar bis zum höchsten Zeugnis durch das eigene Blut. Sie verlangt von uns die demütige, unentwegte Mitarbeit an Gottes Heilsplan, läßt uns in ihrer ganzen Größe die Pflicht Roms empfinden, eine christliche Stadt, sogar für

die ganze Kirche und die Welt das Beispiel eines dem Evangelium und Christus wahrhaft getreuen Lebens zu sein.

Wir wissen um das religiöse Leben Roms, denn wir haben hier 34 Jahre unseres Priesterlebens verbracht und dabei überaus würdige, liebe Menschen kennengelernt, tiefer religiöse Andachtsstätten und Gebräuche beobachtet, an denen das Volk aufrichtig hängt. Aber wir wissen auch um die neuen religiösen Bedürfnisse der Stadt, um die Schwierigkeiten, sie zu befriedigen, um die gewaltigen Probleme, die Roms Weltstadtcharakter, seine Bevölkerungszunahme, das Eindringen aller modernen Kultur- und Sittenströmungen für die Tätigkeit des Seelenhirten geschaffen haben und denen wir vereint höchste Beachtung schenken müssen.

Unser Aufenthalt in Mailand, das zu seinen Beschützern zwei hervorragendste Beispiele bischöflicher Hirtentugend zählt, hat uns darauf vorbereitet, die pastorale Auseinandersetzung mit den typischsten Formen des modernen Lebens aufzunehmen. Wir können nicht an diese Zeit unseres Lebens zurückdenken, ohne Gott dafür zu danken, daß er uns mit der Bürde einer Aufgabe, die freilich unsere Fähigkeiten um ein Gewaltiges überstieg, auch die unvergleichliche Erfahrung einer Tradition schenkte, die noch heute von den heiligen Ambrosius und Karl Borromäus frischeste Quellen und Normen geistiger Lebenskraft herleitet. So erhielten wir eine Vorbereitung auf das Zwiegespräch — das freilich das Mittel einer durchschlagenden Sprachform erst unvollkommen besitzt — mit der gewaltigen, vielfältigen und fast unnahbaren Schar der Vorkämpfer der modernen Welt, zu denen die Wissenschaftler und Künstler, die Industriellen und Wirtschaftsgewaltigen gehören, sowie die riesige Kraft des Arbeiters, die sich oft noch voller Leid und Unruhe, erhebt. Diese Erfahrung, die uns gewaltige Erschütterungen, aber auch zahllose unerwartete und unver-

diente Befriedigungen brachte, hat uns in einer zweifachen Überzeugung bestärkt, die wir euch in dieser Frühstunde unseres Pontifikatstages anvertrauen möchten.

Als erstes sind wir überzeugt, daß auch in unserer modernen, so gottfernen, ja oft religionsfeindlichen Welt die Schlagkraft des Evangeliums, wie Christus angeordnet und die Kirche stets erklärt hat, vor allem vom Klerus abhängig ist. Kaum je ist eine Zeit in ihrer Geisteshaltung und selbst aus voller Absicht dem Priestertum und seiner religiösen Sendung so fremd und feindlich gegenübergestanden wie die heutige. Gleichzeitig aber hat sich keine Zeit der pastorellen Hilfe guter, eifriger Priester so bedürftig, nein, mehr noch — und ich möchte hiemit gewissermaßen ein Tor für eine große Hoffnung aufstoßen —, so aufnahmewillig gezeigt. Das ist allbekannt. Doch welche Bedeutung gewinnt diese Erkenntnis für jeden, der für das wahre Gedeihen der heutigen Gesellschaft verantwortlich ist und es in seinem Denken und Wünschen zu fördern sucht! Welchen Ruf kann sie im Herzen der Jugend aufklingen las-

AUS DEM INHALT:

*Papst Paul VI. an die Pfarrer
der Stadt Rom*

*Aus dem Leben der dänischen
Volkskirche*

Nuntius Pacini 50 Jahre Priester

Ordinariat des Bistums Basel

Schriften zur Theologie

Im Dienste der Seelsorge

*Wie christlich ist die anglikanische
Kirche?*

Cursus consummavit

Neue Bücher

sen, die das Sehnen nach einer heroischen Aufgabe und Sendung empfindet, kraft der sie unserer wundervollen, aber auch schrecklichen modernen Welt ein neues, lebendiges christliches Antlitz aufprägen möchte.

Die zweite Überzeugung besteht darin, daß unsere erste Aufmerksamkeit, unsere besondere Liebe und Hilfe und unser Segen dem Klerus gelten muß, der sich im jahrhundertealten Rahmen der Pfarrei der Seelsorge widmet, der ganz im Dienste der Seelen steht, der zutiefst davon durchdrungen ist, welche hohe Gnade darin liegt, zu jeder Stunde, in jeder Not, für jede Gruppe der Gläubigen wie der Fernstehenden durch Opfer und Nächstenliebe in direkter Berührung mit der von ihrer Größe und ihrem Leid aufgewühlten Menschheit stehen und ihr den Balsam des Gotteswortes und der Gnade bringen zu können.

Selbstverständlich will das nicht heißen, die andern zahllosen Aufgaben und Berufungen in der Kirche Gottes seien hintanzustellen oder zu vergessen. Ebensovienig soll damit behauptet werden, die Pfarreiorganisation sei allein imstande, den vielfachen Bedürfnissen der Verkündigung und der Heranbildung der Christen gerecht zu werden. Und ebensovienig wollen wir sagen, unsere geliebte, überaus wertvolle katholische Laienwelt habe im gemeinsamen, großen Bemühen, Christi Leben in der Welt zu

fördern, nichts zu bieten. Wir wollen nur die Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß der alte, ehrwürdige Rahmen der Pfarrei eine unentbehrliche Aufgabe von höchster Bedeutung für unsere Zeit besitzt. Sie muß die erste Gemeinschaft des christlichen Volkes schaffen, muß das Volk im gewöhnlichen Ausdruck des liturgischen Lebens sammeln und dazu einführen, muß den Glauben im heutigen Menschen bewahren und neu beleben, muß ihm die Schule für die heilende Lehre Christi bereitstellen; sie muß in Empfinden und Tun die demütige Nächstenliebe brüderlicher guter Werke üben.

Aus diesen Gründen gilt euch, geliebte Hirten der Pfarreien unseres neuen, heiligen Bistums, der Ausdruck unserer väterlichen Solidarität, die wärmste Ermunterung, eure von der Vorsehung gewollte Aufgabe weiterzuführen. Eines möchten wir euch vor allem empfehlen: Widmet der Jugend in reichem Maße jede Teilnahme! Haltet in eurem Herzen immer das kindlichste Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus wach! Maria, die heilige Gottesmutter, möge euer Leben makellos bewahren und euch mit all unsern Heiligen in eurer Mühsal Trost schenken! Euch, unsern Kardinalvikar und all seine Mitarbeiter, begleite aus liebendem Herzen unser Segen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von P. H. P.)

Aus dem Leben der dänischen Volkskirche

Ist die «Folkekirke» daran, ihre Rolle auszuspielen?

In Dänemark gehören offiziell — auf dem Papier — 97 % aller Landesbewohner zur dänischen sogenannten «Volkskirche». Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? Ist die dänische Volkskirche daran, ihre Rolle auszuspielen, oder ist sie lebenskräftig wie kaum je zuvor und so stark im Volk verankert, wie andere versichern?

In Dänemark wird in letzter Zeit viel gebaut, auch auf dem kirchlichen Sektor, und vielleicht kann auch eine gewisse Geschäftigkeit und Organisationsfähigkeit auf geistig-religiösem Gebiet als geistiges Bauen bezeichnet werden. Dänemarks Kirchenminister, eine Frau, Bodil Koch, rief zu einem internationalen Wettbewerb auf, «um das Interesse für den Kirchenbau zu fördern und vielleicht neue Wege zu finden auf diesem öden, ungewohnten Feld». Architekten aus sozusagen der ganzen Welt nahmen am Wettbewerb teil. Bis zum 1. Novem-

ber 1961, dem festgesetzten Einsendetermin, waren über 200 Projekte auf den Tisch der Preisrichter geflattert. Den ersten Preis — 50 000 Kronen — erhielt der norwegische Architekt Helge Hjertholm, den zweiten der Deutsche Lothar Kallmeyer in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Werner Halbig. Der dritte Preis fiel drei japanischen Architekten zu. Den meisten Anklang fand, weil «bedeutend leichter durchführbar als das Projekt Hjertholms» — ganz abgesehen von dem für unsere Zonen fremden japanischen Stil — das Projekt Kallmeyers. Dieser internationale Wettbewerb war doch nur eine Auswirkung der zurzeit in Dänemark regen Kirchenbautätigkeit. «Es ist unleugbar, daß niemals seit der Waldemarzeit im 12. bis 14. Jahrhundert so viel — ökonomisch gesehen — für Kirchen aufgebaut wurde wie gerade jetzt, niemals so viel neue Kirchen und Pfarrhäuser gebaut und niemals so viele restauriert und so gut restauriert wurden wie in unserer Generation», schreibt der dani-

sche Pfarrer Per Agaard in einem Bericht über das letzte Jahr.¹

Der Programmsekretär des dänischen Rundfunks, Kaj Erik Lindquist, hatte noch vor kurzem im Rundfunk die Frage gestellt, ob nicht die dänische Volkskirche trotz allem äußeren Schein gerade heute daran sei, ihre Rolle auszuspielen, und er selber beantwortete die Frage mit einem entschiedenen Ja. Er kam zu seinem Urteil bzw. zu seiner Prophezeiung im Blick auf die evangelische Kirche im sowjetisch beeinflussten Ostdeutschland. Die Kirche habe dort eine Stellung im Volke eingenommen, die jener der dänischen Volkskirche in vielem ähnlich gewesen sei, und doch sei es den kommunistischen Machhabern gelungen, diese im Laufe von bloß zehn Jahren zu zerbrechen. Man hätte dort die Angriffe nicht gegen den Gottesdienst gerichtet, und dies, wie Lindquist bemerkt, «in Anbetracht dessen, daß dieser für die große Mehrzahl sowieso nicht bestand». Statt dessen habe sich der Kampf gegen die kirchlichen Handlungen, wie Kindertaufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung usw., gewandt, denn von diesen hätten ja die allermeisten Gläubigen Gebrauch gemacht, und hier habe auch die Kirche die stärkste Verbindung mit dem Volk gehabt. Durch die auf diesem Gebiet geschaffenen Ersatzhandlungen sei es den Kommunisten gelungen, in den genannten zehn Jahren das Volk dazu zu bringen, die Ersatzhandlungen in einem solchen Ausmaß anzuerkennen, daß die Zahl der kirchlichen Handlungen auf ein Fünftel oder noch weniger der bisherigen Handlungen herabgesunken sei.

So stellt sich für den kritischen Beobachter die Frage, ob jene Bautätigkeit als ein Ausdruck christlichen und kirchlichen Interesses angesehen werden könne oder ob es sich dabei nicht vielmehr nur um eine Nebenerscheinung des allgemeinen Wohlstandes handle oder vielleicht nur um ein Zeichen des in allen Kreisen zu findenden Verständnisses für die Errichtung besserer, repräsentativerer Kirchen.

«Wie man sich gute Privatwohnungen wünscht, so wünscht man sich auch, daß die öffentlichen Gebäude sich stattlich und gut präsentieren, damit sie der Gemeinde oder der Pfarrei würdig seien. Neben den öffentlichen Schulen, Rathäusern, Altersheimen usw. sind auch die Kirchen eine Art öffentlicher Gebäude, und da sie nun einmal vorhanden sind, sollen sie natürlich auch in Ordnung sein, damit sie sich sehen lassen können. Aber da dem Eifer, städtliche Kirchen zu bauen, der Eifer, sie auch zu gebrauchen,

¹ Vgl. Svenska Kyrkans Arsbok 1963 (Diakonistyrelsen Bokförlag, Stockholm): «Den Danske Folkekirke 1961/62», S. 77 ff.

nicht gefolgt ist, so ist die materielle Lage der Kirche kaum eine ausreichende Grundlage für die Beurteilung der geistigen Situation im heutigen Dänemark. Manche sowohl inner- wie außerkirchliche Kreise haben daher betont, daß die Volkskirche nur ein Koloß auf Lehmfüßen sei, der jederzeit umstürzen könne — und wer weiß, was derselbe dann in seinen Fall mithineinreißt.»²

Gegen den Einwand, wozu man Kirchen baue, wenn die Besucherzahl so niedrig sei, wird von kirchlicher Seite entgegnet, daß es besonders in den Städten notwendig sei, viele kleine Kirchen zu bauen, damit jeder Bezirk seine eigene Kirche habe, die ihm gehöre und die man als die eigene ansehen könne, statt sich mit einigen großen Kirchen zu begnügen, zu denen der Weg oft weit sei und die das Volk doch nie im eigentlichen Sinne als eigen anerkennen könne. Übrigens gelte die Regel, je mehr Kirchen, desto mehr Besucher.

Bei der auch in Dänemark vor sich gehenden Landflucht werden die Kirchengemeinden auf dem Land immer kleiner, zum Teil in einer Weise, daß manche Kirchen geradezu als entbehrlich scheinen. Da man aber in Dänemark unnötige Kirchen nicht verkaufe, wie man dies in Amerika zu tun pflege, hat der abtretende Bischof von Aarhus, Dr. Hoffmeyer, als Theologe und als Biologe (Schmetterlingsammler) weit über die Grenzen Dänemarks hinaus bekannt, vorgeschlagen, Pfarreien zusammenzulegen, so daß ein Geistlicher 3—4 Kirchen zu betreuen hätte und in den einzelnen Kirchen abwechselungsweise nur jeden zweiten oder dritten Sonntag Gottesdienst zu halten wäre. Doch wird von anderer kirchlicher Seite gegen diesen Vorschlag entschieden Stellung genommen. Es wird entgegengehalten, es sei ein Unfug, nicht jeden Sonntag in allen Kirchen Gottesdienst zu halten. «Die Stellung der Kirche im Volk wird kaum besser werden, wenn wir damit beginnen, Kirchen zu schließen und die Zahl der Geistlichen herabzusetzen, selbst wenn das «nur auf dem Lande geschieht».³

Die Diskussion über den kirchlich-religiösen Zustand in Dänemark fand ihren Niederschlag in einer letztes Jahr herausgekommenen Schrift eines Seelsorgsgeistlichen, Jakob Rod: Folke-religion og Kirke (Volksreligion und Kirche). Der Verfasser behandelt darin das Verhältnis zwischen kirchlicher Verkündigung und den religiösen Vorstellungen der Allgemeinheit. «Ist das Christentum wirklich der Glaube des ganzen Volkes geworden?», so fragt Rod, oder «besteht fortwährend ein Abgrund zwischen dem, was die Kirche predigt, und dem, was die meisten Menschen glauben?» Und wenn dem so sei — tatsächlich sei es so

—, wie soll sich dann die Kirche zur Volksreligion stellen? Soll sie dieselbe bekämpfen oder in derselben einen brauchbaren Ackerboden sehen, in den der Samen des christlichen Wortes hineingesät werden könne?» Im Grunde konstatiert man in Dänemark dieselbe Erscheinung wie in Schweden, wo offen ausgesprochen wurde, daß die Kirche dort völlig versagt habe in der verständlichen Darbietung der reformatorischen Lehre von der Seligkeit auf Grund des Glaubens und der Gnade allein. Die einseitig überspitzten «allein» der Reformatoren sowie die Leugnung des Reinigungsortes bzw. -zustandes dürften es im Grunde unmöglich machen, den «Abgrund» zwischen dem zum Teil doch gesunden Volksglauben und der offiziellen Kirchenlehre zu überbrücken.

Kirchliche Betreuung der Krankenhäuser

Unstimmigkeiten gab es im letzten Jahr wegen der Betreuung der Krankenhäuser. Bisher gab es nur am Reichshospital in Kopenhagen einen hauptamtlich angestellten Krankenhausseelsorger. An allen andern Krankenhäusern mußte die seelsorgliche Betreuung der Kranken vom Klerus der zuständigen Pfarrei mit übernommen werden. Ein um seine Kranken besorgter Oberarzt an einem andern Krankenhaus Kopenhagens hatte nun den Einfall, mit einem Geistlichen bezüglich der Seelsorge ein Abkommen zu treffen. Als der zuständige Bürgermeister, der allerdings nicht zu Rate gezogen worden war, davon erfuhr, verbot er diese geplante Betreuung und fügte bei, er würde die entsprechenden Mittel nicht bewilligen, auch wenn sie ihm zur Verfügung ständen. In Aarhus hatte man vom Kirchenminister die Anstellung eines besonderen Krankenhausseelsorgers für alle Krankenhäuser der Stadt verlangt. Als das Kirchenministerium das Gesuch an den Stadtrat weiterleitete, lehnte es dieser rundweg ab, da seiner Auffassung nach ein Krankenhauspfarrer nicht erforderlich sei.

Angesichts der berichteten Ablehnung durch einen einzelnen Bürgermeister und der damit zutage tretenden vollständigen Abhängigkeit der kirchlichen Krankenbetreuung vom zufälligen Gutdünken eines Bürgermeisters wurde darauf hingewiesen, daß «dies nicht besonders gut übereinstimme mit unseren sonst so hoch besungenen demokratischen Idealen». Bezüglich Aarhus wurde gefragt: «Wieder kann man sich nur wundern! Denn es kann dem Stadtrat wohl nicht unbekannt sein, daß gerade die Kranken ein besonders starkes Bedürfnis nach kirchlicher Hilfe haben, und zwar auch Menschen, die sonst

Nuntius Pacini 50 Jahre Priester

Wie wir erfahren, feierte am vergangenen 25. Juli, dem Feste des heiligen Apostels Jakobus, der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Mgr. Alfredo Pacini, im Heiligtum Unserer Lieben Frau in Einsiedeln den 50. Jahrestag seiner Weihe zum Priester. Exz. Pacini hat in den wenigen Jahren, die er als Vertreter des Heiligen Stuhles in der Schweiz wirkt, die Achtung und das Vertrauen der Behörden, des Klerus und des Volkes erworben. Dem hohen Jubilar entbieten wir zu seinem Ehrentag die ergebensten Glück- und Segenswünsche. Möge es Erzbischof Pacini vergönnt sein, noch manches Jahr als Gesandter des Heiligen Vaters in unserm Lande zu wirken. (Red.)

nicht zu den kirchlichen Kreisen gehören und die gerade deswegen keine persönlichen Beziehungen zu einem Geistlichen außerhalb des Krankenhauses haben. Warum sollten diese Menschen nicht das Recht auf einen Geistlichen haben, der einzig ihretwegen ständig im Krankenhaus aufhält?»⁴

Ein Laie wird Dompropst

Aufsehen erregte die Ernennung eines Laien zum Dompropst in Aarhus. Als der bisherige, oben erwähnte Bischof Dr. Hoffmeyer nach 21jähriger bischöflicher Tätigkeit in den Ruhestand trat, rückte der bisherige Dompropst Jensen als Bischof nach. Zum Nachfolger des Dompropstes berief dann der Kirchenminister, ohne die zuständigen kirchlichen Räte mitwirken zu lassen, von sich aus einen 45jährigen Inspektor bei der Zivil-Unterrichtsabteilung des Heeres, Jörgen Bogh. Der neue Dompropst war zwar früher kirchlicher Mitarbeiter am «Kristelig Dagblad» sowie Hochschullehrer in Askow und Leiter der freien Lehrerschule und der Volkshochschule in Ollerup. Doch hatte er nie als Geistlicher funktioniert und mußte demzufolge zuerst ordiniert werden, bevor er sein neues Amt antreten konnte. Nachdem der erste Schock überwunden ist, scheint man auch kirchlicherseits mit der Ernennung ordentlich zufrieden zu sein. «Frau Bodil Koch», so schreibt der bereits zitierte Per Aargard im Jahrbuch der Schwedischen Kirche, «erwies sich auch hier aufs neue als souveräner Minister, dem nicht bange ist, neue

² Ebenda, S. 78.

³ Ebenda, S. 79.

⁴ Ebenda, S. 82.

Wege zu gehen, und der nicht Hinz und Kunz zuerst fragen muß, um zu wissen, was er will.»⁵

Akademiker ohne Theologieexamen können in Zukunft Geistliche werden

Der Zutritt zu den geistlichen Ämtern war Nichttheologen auch bisher schon möglich. Doch war diese Möglichkeit stark begrenzt und bisher kaum benützt worden. «Teils unter dem Eindruck eines kommenden Geistlichenmangels, teils aus dem Wunsche, die Kirche weniger theologisch zu belasten», verfügte nun das Ministerium, daß Akademiker mit einem anderen Staatsexamen als dem theologischen in Zukunft das Amt eines Geistlichen bekleiden können, allerdings erst nach einer Probe. Kirchlicherseits anerkennt man den guten Willen des Ministers, ist aber doch nicht recht zufrieden. Man fragt besorgt: «Was würden andere Akademiker sagen, wenn Theologiekandidaten, Ärzte, Rechtsanwälte usw. werden könnten? Liegt dem neuerlichen Erlaß nicht etwas von einer Unterbewertung der Zu-

⁵ Ebenda, S. 84.

⁶ Ebenda, S. 85.

sammenhänge zwischen theologischem Studium und der Tätigkeit als Geistlicher zugrunde — ein Zusammenhang, der ja sowieso nicht allzu stark im Bewußtsein des Volkes steht?»⁶

Dänische Kirche und Auslandsmission

Es sei ein großer Apparat in Bewegung gesetzt worden, so berichtet Per Aargard, um 10 Millionen Kronen für die staatliche Auslandshilfe zu sammeln. Viele seien überrascht gewesen, zu erfahren, daß die verschiedenen dänischen Missionsgesellschaften jährlich 7 Millionen Kronen sammeln. In Verbindung mit der dänischen auswärtigen Mission werden ca. 375 Elementarschulen mit ungefähr 33 000 Schülern, ca. 30 Mittelschulen mit ungefähr 4000 Schülern und 7 höhere Schulen (darunter Lehrerseminare) mit ca. 3000 Studenten betrieben. Außerdem haben die dänischen Missionsgesellschaften Verpflichtungen für 15 Krankenhäuser und ca. 50 Polykliniken mit insgesamt 16 000 Patienten und ca. 800 000 Behandlungen im Jahr.

Kirchlicherseits ist man unzufrieden darüber, daß die dänische Regierung auf dem Gebiet der Auslandshilfe nicht mehr mit der Mission zusammenarbeitet und

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

Dr. Johann Ignaz Senn, Vikar,
St. Konrad, Zürich

Johann Ignaz Senn wurde am 17. August 1893 in Gansingen (AG) geboren und am 13. Juli 1919 in Luzern zum Priester geweiht. Von 1919 bis 1921 wirkte er als Professor und Präfekt im Kollegium St-Charles in Pruntrut, 1921 als Vikar in Delsberg, 1922 als Vikar zu St. Paul in Luzern. 1925—1938 war er Pfarrer in Grenchen, 1938—1947 Pfarrer in Burgdorf. Nach Erlangung des Doktorates in der Philosophie wirkte er als Vikar zu St. Konrad in Zürich. Er starb am 14. Juli 1963 und wurde am 18. Juli 1963 in Gansingen beerdigt. R. I. P.

die Erfahrungen der Missionare dabei ausnützt. Wir wollten diese Zahlen zum Schluß noch anführen, um zu zeigen, daß man von einer in solchem Ausmaß missionarisch tätigen Kirche kaum wird behaupten können, sie sei daran, ihre Rolle auszuspielen und abzusterben.

Gregor Wäschle

Schriften zur Theologie

Der fünfte Band der «Schriften zur Theologie»* enthält wiederum in lockerer Gliederung die wichtigsten Vorträge und Aufsätze, die Karl Rahner in den letzten zwei Jahren gehalten oder geschrieben hat. Sie sind unter den Stichworten Fundamentaltheologisches und Wissenschaftstheoretisches, Geschichtstheologisches, Christologie, Ekklesiologisches, Christliches Leben gruppiert. In der Vielfalt der Thematik spiegeln sich die mannigfachen konkreten Impulse, die Rahner in dieser Zeit zum Schreiben und Reden veranlaßt haben.

Einige wenige Arbeiten haben *fachtheologischen* Charakter im engeren Sinn des Wortes. Dazu gehört vor allem der Aufsatz «Theologie im Neuen Testament» und ein Beitrag über das Thema «Was ist eine dogmatische Aussage?», der die früheren Äußerungen zum Problem der Dogmenentwicklung abrundet und den Unterschied von dogmatischer und kerygmatischer Aussage expliziert. Zur gleichen Gruppe möchten wir einen Aufsatz über das Wissen und Selbstbewußtsein Christi rechnen, über ein Thema also, das zu den meist diskutierten in der heutigen Christologie gehört, eine Untersuchung über den Begriff des «Ius divinum», wobei für die Rechtssphäre ähnliche Überlegungen wie für die Schriftinspiration im Anschluß an ein bestimmtes Verständnis der Urkirche als normativer Zeit durchgeführt werden, Thesen über das Gebet im Namen der Kirche, in denen eine Klärung des schwierigen Begriffs des *opus operantis Ecclesiae* versucht wird, einen Aufsatz über das Gebot der

Liebe unter den anderen Geboten, der die einzigartige Stellung des Hauptgebotes und sein Verhältnis zu einer echten Mehrzahl einzelner sittlicher Tugenden untersucht.

Die meisten Aufsätze berühren jedoch unmittelbarer Fragen der *Existenz* des *Christen* in der *heutigen Welt* sowie Fragen des *kirchlichen Lebens*, wobei es Rahner ausgezeichnet versteht, die aufgeworfenen Probleme theologisch-heilsgeschichtlich zu durchdenken. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er dabei der Frage der Verantwortbarkeit des Glaubens an Christus in der Kirche mit Rücksicht gerade auf jene Anfechtung, die viele Christen heute vom Menschlichen und Allzumenschlichen der Kirche her erfahren. Die Schau der *notae Ecclesiae* und das *credere Ecclesiam* (im Unterschied zum *credere in Deum*) werden so auf die legitimen Anliegen des heutigen Kirchenbewußtseins hin entwickelt. Besprochen wird ferner das Verhältnis des Christen zur nichtchristlichen Welt und zu den nichtchristlichen Religionen sowie die Stellung des christlichen Glaubens zum heutigen Weltbild, besonders zur Evolution. Immer geht es dabei um die Unterscheidung des Christlichen, um die zentrale Stellung der Inkarnation und die Universalität der Gnade Jesu Christi (darum die sorgsame Beachtung des «anonym Christlichen» in der Welt!).

Konkretes kirchliches Leben wird in die theologische Reflexion, im Blick auf das Vaticanum II, vor allem im Aufsatz über die Theologie des Konzils einbezogen, der besonders das Verhältnis von Primat und Episkopat erörtert und das Moment des Charismatischen in der Kirche hervorhebt. Fragen des kirchlichen Lebens

von heute gelten auch die Äußerungen zum Thema Exegese und Dogmatik, in denen sich Rahner bemüht, offene und verdeckte Mißverständnisse zwischen den Vertretern beider Disziplinen auszuräumen, eine Darstellung der Theologie der Erneuerung des Diakonates, in der die theologische Basis für eine mögliche Aktualisierung dieses Ordo erarbeitet wird, eine Untersuchung über die Stellung des Lateins in der Kirche, die, angeregt durch «*Veterum Sapientia*», der Frage der Theologie der Kirchensprache nachgeht, um dann die Funktion des Lateins als Verkehrssprache der Kirche in ihrem bleibenden Wert wie in der ihr von der Sache her gesetzten Grenze für die Liturgie, die kirchliche Verwaltung und die Theologie zu zeigen.

So schließt sich der fünfte Band, was das Gewicht des Ausgesagten angeht, würdig den früheren Bänden an. Die Schriften zur Theologie nehmen heute einen solchen Platz in der Theologie weit über den deutschsprachigen Raum hinaus ein, daß sie kein Theologe, wie immer er sich zum Ganzen oder zu einzelnen Thesen einstellen mag, einfach übersehen kann. Beachtenswerter ist aber vielleicht noch die Tatsache, daß auch Nichtfachtheologen die Schriften trotz der gelegentlich schwierigen Diktion in erstaunlichem Maße lesen (was durch die Auflagehöhe des Gesamtwerkes belegt wird), ein Phänomen, das deutlich zeigt, wie sehr Rahner die Frage des Christen von heute erfaßt.

Dr. P. Magnus Löhrer, OSB

* *Rahner, Karl*: Schriften zur Theologie. 5. Band, Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1962, 576 Seiten.

Im Dienste der Seelsorge

Eine ausgezeichnete Hilfe

für den Präses katholischer Turnerinnen, aber auch für den Katecheten, der Mädchen oberer Klassen zu unterrichten hat, ist die neue Werkmappe des SVKT, die von kompetenter Seite geschrieben und zusammengestellt ist. Die Themen sind: «Der Leib in der Sicht des Glaubens. Turnen und Sport der Frau. Frauenturnen und Öffentlichkeit. Gewissensfragen der katholischen Turnerin. Der Leib im Lichte der Aufnahme Mariens in den Himmel. Was die großen Gestalter der Kirche zu den Rechten des Leibes sagen. Richtlinien für das Frauenturnen. Physiologische Wirkungen des Frauenturnens. Überlegungen zur Gründung einer Turnerinnengruppe.»

Es findet sich in der Mappe auch ein Hinweis auf einschlägige Literatur, der fortlaufend ergänzt wird. Die Besitzer der Mappe werden stets wieder Ergänzungen erhalten, damit sie auf dem laufenden sind über das, was katholische Kongresse an neuen Erkenntnissen auf diesem Gebiete erarbeiten. Die Mappe kann zum Preis von Fr. 6.— bezogen werden beim Sekretariat des SVKT, Fr. Elsie Widmer, Rüttimeyerstraße 5, Basel.

P. Anton Loetscher

Psalmen in der Muttersprache

Ein lauter Ruf geht heute durch liturgisch aufgeschlossene katholische Kreise: Erschließt unserm Kirchenvolk auch die Psalmen, diese ehrwürdigen Preis- und Danklieder der Heiligen Schrift! Das kommende gemeinsame Gesang- und Gebetbuch der deutschen Schweiz wird deshalb neben anderen Formen der Betsingmesse auch deutsche Psalmenmessen bringen. Warum die Neubesinnung auf diese alttestamentlichen Gebete in ihrer echten, nicht bloß paraphrasierenden Gestalt? Die Psalmen eignen sich wegen ihres Baues in einzigartiger Weise für das wechselseitige Gemeinschaftsgebet; schlicht und stark drücken sie alle Regungen des gläubigen Herzens aus und stellen überall Gott in den Mittelpunkt des Betens. Jesus hat diese inspirierten Gesänge hochgeschätzt, selber gebetet und gesungen und seinen Getreuen als Vermächtnis weitergegeben. Diesen Auftrag hat die christliche Kirche getreu und begeistert erfüllt, fast anderthalb Jahrtausende lang, in der Ostkirche bis auf den heutigen Tag. Nachdem das katholische Abendland seit einem halben Jahrtausend in der Volksfrömmigkeit mehr das subjektive Beten des Einzelnen gepflegt hat, ist unsere Zeit berufen, auch wieder den Weg der Psalmenfrömmigkeit zu gehen.

Die französischen Protestanten besitzen in ihrem Hugenotten-Psalter 150 originalgetreue, dichterisch und musikalisch hochwertige Gemeinschaftslieder, von denen etliche auch in den Gesangbüchern anderssprachiger Protestanten Heimatrecht erlangt haben. Im Jahre 1582 veröffentlichte der katholische Kölner Pfarrer Ulenberg seine bedeutsame Umdichtung «Die Psalmen Davids» und übernahm hierfür manche der «lieblichen Melodeyen» aus dem Hugenotten-Psalter. Daß und wie eine wohlwogene

Auswahl deutscher Psalmen, sei es in alten oder in neuen Melodien, auch heute unsere katholischen Gottesdienste — Betsingmessen, Andachten, Hochzeitsfeiern — wirklich bereichern und beleben kann, zeigt in mehreren Aufsätzen das Mai-Heft der «Katholischen Kirchenmusik», das zudem auf leicht zugängliche ein- oder mehrstimmige Vertonungen und auf Schallplatten mit Hugenotten-Psalmen hinweist (Verlag «Ostschweiz», St. Gallen).

P. Hubert Sidler, OFM Cap.

Wie christlich ist die anglikanische Kirche?

Die Veröffentlichung eines theologischen Büchleins durch den anglikanischen Weihbischof von Woolwich bei London, Dr. Robinson, hat nicht nur ein unerwartetes Echo hervorgerufen, sondern auch wieder einmal an die oft vergessene Frage gerührt, wie nahe bzw. wie fern die manchmal so «katholisch» wirkende «Church of England» der katholischen Kirche eigentlich steht.

Der Ausländer, der in einer anglikanischen Kirche Leuchter und Kreuzifix auf dem in korrekten liturgischen Farben geschmückten Altar sieht, der einen Bischof in Mitra und Pluviale in Begleitung eines Domkapitels in eine Kathedrale einziehen sieht und der vielleicht sogar von Beichte und Abendvesper hört, wird die sogenannten «Anglo-Catholics» eher für Schismatiker als für Häretiker halten und sofort an Wiedervereinigung denken.

Nun ist die Existenz eines derartigen «rechten Flügels» nicht zu leugnen, aber auf jeden anglikanischen Bischof oder Priester, der an Transsubstantiation glaubt und ein «Meßopfer» zelebriert, kommen mindestens zwei, die einen Abendmahls-gottesdienst nur «als Gedenken» anerkennen und etwa Kerzen und Chorgewand gänzlich ablehnen. Das heißt, daß letztlich jeder Anglikaner — auch der Anglo-Katholik, der bereit ist, dem Bischof von Rom einen Ehrenprimat zuzuerkennen — das protestantische Grundprinzip des freien Urteils für sich in Anspruch nimmt. So gibt es auf diese Art eine große Anzahl anglikanischer Geistlicher — der katholisierenden «High-Church» (Hochkirche) stehen nicht nur die protestantische «Low-Church» (niedrige Kirche), sondern auch die sehr liberale «Broad-Church» gegenüber —, die sich eher als Unitarier (Splittergruppen christlicher Herkunft, die die Dreifaltigkeit leugnen) denn als Christen bezeichnen sollten. Unter diesem Mangel der Glaubenseinheit leiden natürlich auch Kirchendisziplin, Sittenlehre und Moraltheologie.

Ein kleiner anglikanischer Verlag hat nun kürzlich ein Buch, «Honest to God», von Weihbischof Robinson veröffentlicht, in dem der Bischof Mutmaßungen über ein eher mathematisches als persönliches Konzept der Gottheit aufstellt und damit eigentlich viele andere orthodoxe Dogmen, wie zum Beispiel das der Gottheit Christi, in Frage stellt. Zur allgemeinen Überraschung war das Buch sofort ausverkauft, und die Debatte nimmt seit Wochen auch Kreise gefangen, die sonst theologischen Fragen recht interesselos gegenüberstehen.

Es steht allerdings fest, daß Bischof Robinson nicht der erste anglikanische Theologe ist, der etwas eigenwillige Thesen vertritt. Ein Leserbrief an das führende katholische Wochenblatt «The Tablet» weist auf Präzedenzfälle hin: So habe Kanonikus Montefiore, Theologe des Domkapitels von Coventry, in einem Artikel eine «Modernisierung» der christologischen Doktrinen des Konzils von Chalcedon verlangt und damit die traditionelle Gottheit Christi abgestritten; Dr. Vidler, emeritierter Domherr und jetzt Herausgeber von «Theology», hätte sich Dietrich Bonhöffers Ideal eines «religionslosen Christentums» angeschlossen; und der Cambridger Universitätstheologe und Studentenseelsorger H. A. Williams hätte in einer Streitschrift nicht nur behauptet, daß außerehelicher Verkehr nicht unter allen Umständen sündig sei, sondern die Möglichkeit postuliert, daß er eine «Tat der Nächstenliebe» sein könne oder eine Tat der Heilung, «und», so schreibt Williams, «wo immer es Heilung gibt, dort ist Christus».

Wie sich diese Doktrinen mit dem Ordinationseid dieser Geistlichen vereinigen lassen — nicht zu reden vom Athanasischen Glaubensbekenntnis, das sie feierlich verlesen —, bleibe dahingestellt. Jedenfalls stellt der zitierte Leserbrief die Frage, ob manche ökumenische Zusammenarbeit nicht auf irrigen Vorstellungen einer übereinstimmenden Glaubenslehre zwischen Anglikanern und Katholiken beruhe, während in Wahrheit die Kluft viel weiter sei, als gewöhnlich angenommen wird.

F. M. Steiner

Kath-Preß-Korrespondent in London

CURSUM CONSUMMAVIT

Mgr. Dr. theol. Wilhelm Kißling, Luzern

«Luzern ist um ein Original ärmer geworden», so sagte einer zu mir, als er hörte, daß am vergangenen 22. Juni in der Klinik St. Anna zu Luzern der bekannte ehemalige Caritasdirektor Dr. Wilhelm Kißling an den Folgen eines Schlaganfalles diese Welt verlassen hat. Wie er sein Antlitz verbarg in seinem schwarz-melierten Bart, so tarnte er sein weiches Herz mit einer rauhen Schale, das Herz, das ihm in seinem Priesterleben mehr als einmal schwer zu schaffen gab.

Wilhelm Kißling war Bauernsohn aus dem thurgauischen Dießenhofen, geboren

am 26. Juni 1890. Hochbegabt und zielstrebig durchlief er die Schulen seines Heimatstädtchens, kam an die Stiftsschule nach Maria Einsiedeln, wo er 1911 die Maturität mit lauter Sechsern bestand. Der Gotteswissenschaft widmete er sich an der Theologischen Fakultät in Luzern wie an der Universität Freiburg i. Br. Mit dem Primiztag am 8. August 1915 trat er ins Arbeitsfeld seiner priesterlichen Sendung, zuerst nach Arbon. Nach glänzendem theologischem Doktorat finden wir ihn als Pfarrverweser in Steinebrunn, als Vikar in Allschwil, von wo aus er Vorlesungen in Nationalökonomie in Basel besuchte. 1921 kam er als Pfarrhelfer an die Hofkirche zu Luzern. Nach dem Rücktritt von P. Räber wurde er 1922 Caritassekretär und 1925 erster Direktor der neugeschaffenen Caritaszentrale in der Leuchtenstadt. Direktor Kießling ging mit ganzem Einsatz seiner Persönlichkeit in die neue Tätigkeit. Energiebeladen, furchtlos, draufgängerisch, wie er war, verfocht er die Interessen des katholischen Volksteils in der interkonfessionellen Fürsorge. Die Wallfahrten gaben ihm die fehlenden Mittel zum Erhalt und Ausbau der Zentrale, damals noch an der Hofstraße 9. Doch auch die Anstalten fanden in ihm einen starken Förderer, u. a. das Kinderheim auf dem Wesemlin, das Raphaelsheim in Steinen (SZ). So war er auch maßgebend beteiligt an der Gründung des St.-Georgs-Heims Bad Knutwil, das sich der Nacherziehung gefährdeter männlicher Jugend widmet. Eine reife Frucht seines jahrelangen Bemühens war das großangelegte Werk «Die katholischen Anstalten der Schweiz», ein Schaubuch mit über 400 Seiten und zahlreichen Bildern, erschienen 1931, ein Nachschlagewerk, das heute noch nicht veraltet ist. So war es auch gegeben, daß er, gemeinsam mit Mgr. Direktor Frei, Lütisburg, an der Wiege des Schweizerischen Katholischen Anstaltenverbandes stand, dieser Dachorganisation, die heute über tausend Heime und Anstalten zählt.

Doch sein Herz stand in der offenen Fürsorge und im lebendigen Kontakt mit Menschen. Hier die katholischen Belange zu verfechten, war sein erstes Anliegen. Bereits 1923 gründete er die Zeitschrift «Caritas», die um die Sammlung der karitativen Kräfte warb. Mit offenen Augen und wachen Geistes schritt er von einer Initiative zur andern. So half er mit bei der Caritasaktion für Blinde, bei der Gründung der Beobachtungsstationen für schwererziehbare Kinder (Wangen bei Olten, Basel, Bad Knutwil), beim Institut für Heilpädagogik in Luzern. In Fribourg gab er eine Zeitlang Vorlesungen über die Caritas im Rahmen der dortigen heilpädagogischen Entwicklung. In den dreißiger Jahren nahm er sich der Auswanderer an und erwarb für sie mit Hilfe des Bundes in Brasilien eine Hazienda, um die Auslandschweizer für ihre Farmerarbeiten zu schulen. Der Krieg vereitelte die gutgemeinten Bestrebungen. Er organisierte die Auslandhilfe im spanischen Bürgerkrieg und ging daran, auch den Flüchtlingen zu helfen, denen im nationalsozialistischen Bereich Brot und Lebensrecht verwirkt waren. Als dann der Zweite Weltkrieg ausbrach, war er als Sektionschef im Fürsorgektor fast ganz im Dienst des Bundes. Im Frühling 1940 wurde ihm wiederum als Adjunkt der späte Mgr. Crivelli beigegeben, der sein Nachfolger auf der Caritaszentrale wurde.

Im März 1941 trat Dr. Kießling aus Gesundheitsgründen zurück, wie es im Protokoll heißt. Fortan betreute er bis zu seinem Tode in stiller Kleinarbeit die bischöfliche Sterbevorsorge der Schweiz von seinem heimeligen «Lüterhüsli» aus an der Hofstiege, dem Stelldeichein seiner besten Freunde geistlichen und weltlichen Standes. Und er hatte deren viele, nicht nur vom Studentenverein her, sondern auch aus der Zeit, wo er Gesellenvater war und als Zentralpräses der Schweizerischen Kolpingfamilie vorstand. Der Aufmarsch der älteren Gesellen an seiner Beerdigung war der Dank an ihren einstigen Präses.

Mgr. Kießling erhielt 1935 die Würde eines päpstlichen Geheimkammerers, dessen Gewand er sichtlich mit Freude trug. Anlässlich der Ausstellung der Ambrosiana in Luzern wurde er zum Dr. phil. h. c. promoviert. Er war Commendatore der Ritter des Heiligen Grabes wie Ehrenchorherr am Stift St. Leodegar zu Luzern. Doch alle diese Ehren konnten ihn schwer über manche Enttäuschungen hinwegbringen, denn er war sich selber durch seinen eigenwilligen Charakter und sein oft ungestümes Wesen ein Kreuz, an dem er schwer trug. Im Grunde des Herzens war er aber ein Mensch, der der leidenden Menschheit helfen wollte und viel Gutes tat. Rührend war auch die Sorge für seine Mutter, die hochbetagt bei ihm die letzten Lebensjahre zubringen durfte. Zunehmende Gebrechlichkeit und schmerzliche Krankheiten in seiner letzten Lebenszeit haben Dr. Kießling zu einem stillen Mann gemacht und seine Seele zum Heimgang in die Ewigkeit geläutert.

Als Wallfahrtsleiter nach Lourdes, Liseaux, Padua, Fatima, ja selbst ins Heilige Land ist die Gestalt von Dr. Kießling ins Volk hineingewachsen. Tausende haben ihn kennengelernt, seinen Einsatz und sein Temperament, das rasch durchbrach, wenn etwas schief ging. Viele Dutzend Male stand er betend, seine Wallfahrten vorbereitend und durchführend, im großen Marienheiligtum Frankreichs. Das trug ihm die Würde eines Ehrenkaplans von Lourdes ein. Wir dürfen hoffen, daß die himmlische Mutter seine Seele hingeleitet hat zum Throne des göttlichen Heilandes, dem er als Priester immer dienen wollte.

-ü-

Neue Bücher

Fischer-Wollpert, Rudolf: Vor Gottes Angesicht. Ansprachen zur Trauung. Würzburg, Echter-Verlag, 1960, 92 Seiten.

Der Verfasser geht in diesen 36 verschiedenen Ansprachen meist von einem augenfälligen Umstand aus: Ring, Stola, verschlungene Hände, liturgische Texte oder Zeit des Kirchenjahres. Daran wird eine Erörterung geknüpft über eine dogmatische oder kirchenrechtliche Seite der Ehe. Auf blumige oder gar rührende Worte wird verzichtet, um so mehr spürt man den erfahrenen Seelsorger, der um so viele Gefährdung der Ehe weiß. Wer viele Eheansprachen zu halten hat, wird gern zu diesem Bändchen greifen, nicht um eine fertige Vorlage zu kopieren, sondern um sich anregen zu lassen.

Karl Schuler

Pauquet, Peter Paul: Die Tränen der Miserablen. Begegnung mit dem Elend im Nordosten Brasiliens. Bildbuch. Zürich,

NZN-Verlag, 1962. 48 Seiten Text, 72 Bilder.

Die Favelas, jene Ansiedlungen aus Bretter-, Blech-, Papier- und Lehmhütten sozial völlig Verelendeter in den Vororten südamerikanischer, besonders brasilianischer Städte, bereits durch das «Tagebuch der Armut» der Negerin Maria Carolina de Jesus zu trauriger Berühmtheit gelangt, haben in diesem Bildbuch eine knappe, aber wesentliche Darstellung gefunden. Die Schilderung der Elendsstätten beleuchtet besonders die seelsorgerlichen Verhältnisse. Obwohl in erster Linie für Leser in Deutschland bestimmt, denen der Verfasser einen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Hilfsgelder der Aktion «Adveniat» im Bistum Köln vorlegt, zeigt das Büchlein auch uns, wie nötig in solchen Elendsgebieten Unterstützung nötig ist, und zwar nicht nur die Spende eines Almosen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe, wie das auch in diesem Büchlein verlangt wird und es auch das Ziel der gleichgerichteten Aktionen der Schweizer Katholiken ist. Daß eine Hebung des sozialen Selbstbewußtseins auch in den elendesten Favelas möglich ist, davon ist das Büchlein ein tröstliches Zeugnis, aber vielmehr noch ein Mahnruf zu noch größerem, weil ständig dringenderem Einsatz.

Rudolf Gadiant

Lutz, Peter: Pilgerfahrt ins Abenteuer. Zwei Pfadfinder ziehen ins Heilige Land. Würzburg, Arena-Verlag, 1961, 151 Seiten.

Der Titel dieses fesselnd geschriebenen Reiseberichtes hält, was er verspricht. Der Verfasser, ein Student der Rechte, schildert die abenteuerliche Fahrt, die er mit seinem gleichgesinnten jugendlichen Begleiter durch Griechenland, die Türkei, Syrien und den jordanischen Teil des Heiligen Landes unternommen hat. Einzig Israel blieb den beiden verschlossen. Von Jerusalem führte sie der Weg vorbei am Toten Meer nach Ägypten und von dort über das Meer nach Italien. Wer schon im Nahen Orient weilte, wird diesen Reisebericht mit innerer Anteilnahme lesen und sich über den Wagemut der jugendlichen Pilger freuen.

Joh. Bapt. Villiger

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
Jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
Jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Gotischer

Kirchenstuhl

(Priorensitz), Eiche, Höhe 160 cm, Breite 67 cm.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO), Telefon (062) 2 74 23.

Haushälterin

51 Jahre alt, rüstig und arbeitsam, die ihren geistlichen Bruder verloren hat, sucht wiederum eine Dauerstelle, wo sie ein Daheim finden möchte. — Offerten unt. Chiffre 3771 an die Exped. der «SKZ».

Gesucht auf 1. oder 15. August eine

Köchin

in ein Pfarrhaus der Stadt Zürich. Hilfspersonal vorhanden. — Offerten unter Chiffre 3770 befördert die Expedition der «SKZ».

Thronende

Madonna mit Kind

aus der Zeit um 1300, Holz, polychrom bemalt, Höhe 140 Zentimeter.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO), Telefon (062) 2 74 23.

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

PACEM IN TERRIS

Rundschreiben von Papst Johannes XXIII. über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.

Erste vollständige deutschsprachige Veröffentlichung in der Schweiz.

Einzeln Fr. 1.—; ab 20 Stück Fr. —.95; ab 50 Stück Fr. —.90; ab 100 Stück Fr. —.80.

Durch jede Buchhandlung

 RÄBER VERLAG LUZERN

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG, Frankenstrasse, LUZERN

Für die Monate September/Oktober besteingerichtetes

Ferienheim

für ca. 40 Kinder und Betreuer in Itravers/Wallis, oberhalb Sitten, günstig zu vermieten. 950 m ü. M. Herrliche Lage.

Auskunft erteilt: «Aktion im Dienste des Bruders», Libellenrain 7, Luzern.

Über 200 000 Würfel

unserer Schweizer Rauchfaßkohle haben wir schon verkauft. Das ist der beste Beweis für ihre vorzügliche Qualität. Lieferbar in Karton von 200 Würfeln = Fr. 13.50. Neben dieser Kohle führen wir Schnellbrennqualität, die mit dem Zündholz entzündbar ist. In Karton von 100 Stück Fr. 7.50. Weitere Sakristeiartikel: Anzündwachs, tropffrei, 2,7 m lange Rodel, in Karton von 25 Stück Fr. 23.—. Weihrauch in vier Qualitäten.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

SCHLUSS DER SUBSKRIPTION

Handbuch theologischer Grundbegriffe

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Fries. Zwei Bände.

Bis zum 31. Juli 1963 gilt noch der Subskriptionspreis von Fr. 121.— für beide Bände zusammen, nachher kostet das Werk Fr. 154.—.

Benützen Sie die Gelegenheit zur vorteilhaften Anschaffung.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Engw. Marz



Schon 30 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Eibikon
Telefon (041) 6 44 00

«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Straße 81
6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten



Elektr. Kirchenglockenläutemaschinen

mit geräuscharmer, betriebssicherer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren

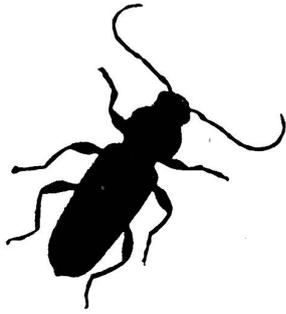
mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf voll-elektrischen Gewichtsauzug, Zifferblätter

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik Jakob MURI, Sursee

Telefon (045) 4 17 32



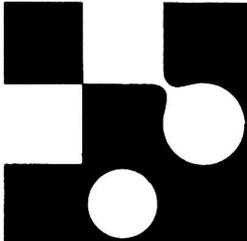
Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

NEUE BÜCHER

Karl Maria Scherer und Ernst Trost, **Lebenskunde**. Handbuch für Erzieher. 5., vollständig überarbeitete Auflage. Ln. Fr. 35.—

Z. Renker, **Unsere Brüder in den Sekten: Die Zeugen Jehovas**. Kart. Fr. 2.40.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Roos

TAILOR
Luzern, Frankenstr. 2
Tel. (041) 2 03 88

Sommerliche Bekleidung



-Anzüge

Luftdurchlässig, leicht, knitterarm, regenunempfindlich, sehr solid. Hose bügelfaltenbeständig, in Schwarz und Marengo. Veston und Hose ab Fr. 198.— bis Fr. 234.—

Pratica-Hemd!

Außerst angenehm im Tragen, schwarz. Im Nu ist das Pratica-Hemd gewaschen. Es trocknet rasch und macht das Bügeleisen überflüssig.

Preis: weiß Fr. 29.80, schwarz Fr. 32.—

Als letzte Neuheit ein mausgraues Terylène-Hemd Fr. 34.80

Regen-Mantel



mit den vielen Vorzügen: er kältet nie, das Wasser perlt ab, leichtes Gewicht, läßt den Körper atmen, ausgezeichneter Windschutz, und nicht zuletzt ist der OSA-Atmic ein gut aussehender Mantel. Diverse Modelle in Schwarz und Grau Fr. 129.— Übergröße Fr. 137.50

Skyline-Plastic, dunkelgrau, mit Kapuze und kleiner Tasche Fr. 13.90

Sommerhosen

Modell Haifa, aus neuer USA-Gabardine, schwarz Fr. 29.— und Fr. 32.—

Modell Boston, aus porösem Trevira-Tropic, schwarz Fr. 63.— und Fr. 69.30

Modell 57, Trevira-Serge, nicht porös, schwarz Fr. 65.— und Fr. 71.50

Poröse Sommer-Vestons ab Fr. 74.—

Krawatten, Hosenträger, Gurt, Leinenkragen, Novo-Coll, abwaschbar, Gilet-Collare



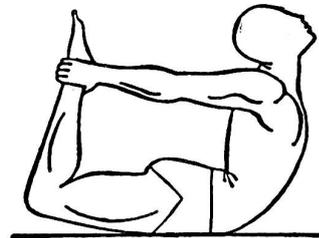
Kirchenglocken-Läutmaschinen

System «MUFF»

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telephon (045) 3 85 20

Mitarbeiter: Dr. E. Greber-Muff



J. M. DECHANET

YOGA FÜR CHRISTEN

Die Schule des Schweigens
5. Auflage. 184 Seiten mit 15 Skizzen
Leinen Fr. 11.80; kt. Fr. 8.80

P. Déchanet schreibt über die Wirkungen der täglichen Yoga-Übungen aus persönlicher Erfahrung: «Das echte Glücksgefühl, das sich aus den Übungen ergab, und das viel tiefer war, als was ich vorher beim Turnkurs erlebt hatte, erfüllte mich schließlich vollkommen und verklärte (ohne jegliche Übertreibung) meinen Tageslauf... In körperlicher Hinsicht verschwanden alle Schwierigkeiten im Allgemeinbefinden, besonders jene periodischen, oft mit Fieber verbundenen Ermüdungserscheinungen, die auf dauernde Überanstrengung zurückzuführen sind. Ich stellte fest, daß ich einen geschmeidigen und dienstbereiten Körper besaß, der froh war, dem Leben der Seele nicht mehr im Wege zu stehen.»



RÄBER VERLAG LUZERN